

Erwin Panofsky: Die ideologischen Vorläufer des Rolls-Royce-Kühlers & Stil und Medium im Film

Frankfurt: Campus 1993, 138 S., DM 68,-

Bereits Anfang der dreißiger Jahre war Erwin Panofsky regelmäßig als Gastprofessor in New York und Princeton tätig. Die Nachricht, daß ihn die Nazis von seiner Hamburger Professur vertrieben hatten, erreichte ihn 1933 per Telegramm in Amerika, verpackt in grünem Papier mit dem Aufdruck "Cordial Easter Greetings, Western Union". "These greetings proved to be a good omen", schrieb Panofsky in seinem autobiographischen Essay "Three Decades of Art History in the United States: Impressions of a Transplanted European". Das schwere Schicksal anderer Emigranten (man denke nur an Günther Anders) blieb Panofsky erspart, Princeton wurde seine neue Heimat. Er schrieb von nun an Englisch, eine Sprache, die präziser als das Deutsche ist, und er brachte es auch hier zu einem meisterhaften Stil. Von den beiden in diesem Band versammelten Aufsätzen ist "Stil und Medium im Film" schon zuvor übersetzt gewesen, wurde allerdings für diesen Band unter Berücksichtigung letzter handschriftlicher Korrekturen Panofskys neu übersetzt. "Die ideologischen Vorläufer des Rolls-Royce-Kühlers" ist bisher nur in den *Proceedings of the American Philosophical Society* 107 (1963) zugänglich gewesen, für eine Kopie mußte man bei der Fernleihe deutscher Universitätsbibliotheken immer sehr lange warten. Neben diesen beiden von Geist und Witz funkelnden Edelsteinen Panofskyscher Stilkunst, offeriert der liebevoll produzierte Band des Campus Verlages einen Artikel über "Panofskys Humor" von Panofskys Nachfolger in Princeton, Irving Lavin, und eine biographische Skizze aus der Feder von Panofskys ältestem Freund in Amerika, William S. Heckscher.

Über "Stil und Medium im Film" braucht man kaum noch etwas zu sagen: Der Aufsatz ist inzwischen über zwanzig Mal nachgedruckt worden, kaum eine Anthologie kommt ohne diesen Klassiker der Filmliteratur aus: Daß sich ein berühmter Kunsthistoriker in den dreißiger Jahren des von der Zunft kaum beachteten Films annahm, nobilitierte das Genre Film. Panofsky kann hier in der Tradition Aby Warburgs gesehen werden, der sich in seinem Werk der populären Kunst nicht verschlossen hatte (ähnliche Tendenzen können wir in dieser Zeit bei den französischen Historikern der Schule der "Annales" beobachten, z.B. bei Lucien Febvre).

Der Rolls-Royce-Kühler des Titels, Symbol von Reichtum und Noblesse, wird in dem Essay nicht thematisiert. Erst in den letzten 12 Zeilen setzt Panofsky die "majestätische palladianische Tempelfassade [...] überragt von einer windumwehten 'Silver Lady'", das "Wesen des britischen Charakters" (S.93) in Beziehung zu dem Vorangegangenen. Und das war eine brillante tour de force durch Jahrhunderte englischer Architektur und Landschaftsgartenkunst, immer auf der Suche nach dem originär "Englischen" (und der englischen Exzentrizität). Die "Englishness" der englischen Kunst ist, und das ist sicherlich eine Ironie der Kunstgeschichte, kaum von den Engländern selbst thematisiert worden. Es waren deutsche Kunsthistoriker wie der Emigrant Nikolaus (später Sir Nikolaus) Pevsner in *The Englishness of English Art* (1936) oder Dagobert Frey in *Englisches Wesen in der bildenden Kunst* (1942), die dem Wesen des Englischen auf der Spur waren. Panofsky erwähnt seine Vorgänger in seinem Aufsatz mit keiner Silbe; Lavin geht in seinem Vorwort (S.13f.) auf dieses erstaunliche Faktum ein.

Mit der Neu- bzw. Erstübersetzung dieser beiden Essays in bibliophiler Ausstattung in seiner Edition Pandora (in der auch schon *Pandora's Box* zum erstenmal auf Deutsch erschienen war) offeriert der Campus Verlag einen Zugang zu Panofskys gedanklicher und stilistischer Brillanz besonders solchen Lesern, die vor dem voluminösen Werk dieses bedeutenden Gelehrten bisher zurückgeschreckt sind. Die Erstübersetzung des Rolls-Royce-Kühler Aufsatzes nach dreißig Jahren ist hierbei auch eine späte Wiedergutmachung an einem deutschen Gelehrten, dessen Forschungen nach 1945 von einem großen Teil der deutschen Kunstgeschichte beharrlich negiert wurden. Lieber beklagte man mit Sedlmayr den *Verlust der Mitte*. Auf dem 1. Deutschen Kunsthistorikertag 1948 handelten "die Referate der Tagung von Erneuerung und Wiedergeburt in der Kunst des Mittelalters, aber zum Beispiel nicht davon, daß nach 1933 die Elite des Fachs Kunstgeschichte emigriert war", so Hans Belting in *Die Deutschen und ihre Kunst* (München 1992, S.53).

Jens P. Becker (Kiel)